

Sonntag. Ein Wochentag und seine Rezeption in der Volkskunde.

Andreas C. Bimmer

Vorbemerkung

Im Zuge der Freigabe der Ladenöffnungszeiten in Deutschland, auch ihre Liberalisierung genannt, wurde die Schutzwürdigkeit des Sonntags als arbeitsfreier Tag, auch durch das Grundgesetz¹ gesichert, von den verschiedensten Interessengruppen in den Jahren 1999 und 2000 vehement kontrovers diskutiert und meist auch (noch) verteidigt. Im wesentlichen sind es zwei Strömungen, die hier zu nennen wären: zum einen die Kirchen und zum anderen die Gewerkschaften und Arbeitnehmervertreter in den Parteien. Auf der anderen Seite steht die Finanz- und Geschäftswelt, unterstützt durch Apologeten in der Politik und in den Medien, die sich durch die Liberalisierung des Welthandels bestärkt und durch die politischen und wirtschaftlichen Kräfte im Lande legitimiert sehen, jegliche (vermeintliche) Handelsschranken, vor allem traditionell begründete, einzureißen. Ein Beispiel hierfür mag die erstmalige Öffnung der Börsen an Himmelfahrt 2000 gewesen sein, zwar kein Sonntag, aber ein allgemeiner und arbeitsfreier Tag, ein kirchlicher Feiertag, an dem in diesem Fall zugleich auch der alljährliche Kirchentag stattfand. Die Öffnung für das Börsengeschäft stellte also eine sehr potenzierte Herausforderung nicht nur eines Feiertages sondern auch des Sonntages ganz allgemein dar. Es gab zahlreiche, aber wirkungslose Proteste auf der einen Seite und glaubt man den Wirtschaftsberichten, daß der finanzielle Erfolg zwar eher mager war, so scheint doch eine grundlegende Änderung wohl eher aufgeschoben als aufgehoben zu sein. Derweil ging und geht die Debatte munter weiter, zahlreiche, kaum noch zu übersehende Sonderregeln, etwa Ladenöffnungsfreiheit in Fremdenverkehrsgebieten oder die seit langem üblichen

¹Artikel 140 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland sagt - schon in Übernahme des Artikels 139 der Weimarer Verfassung: Der Sonntag und die staatlich anerkannten Feiertage bleiben als Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt.

verkaufsoffenen Sonntage in der Adventszeit, stellen unaufhörlich das Privileg des Sonntags in Frage und es ist abzusehen, wann diese Bastion fallen wird. Diese öffentliche Beachtung mag Grund genug sein, sich des Sonntags auch von volkskundlicher Seite wieder einmal anzunehmen, über das bisher dazu Erarbeitete zu reflektieren und neue Bezüge, Gedanken und Ideen zu entwickeln und vor allem den kulturwissenschaftlichen Zugang zum Sonntag zu vertiefen.

Sonntag in der Volkskunde

Der Forschungsstand zum Sonntag ist nicht einfach zu ermitteln. Bei der Vorbereitung zu dieser kleinen Studie wurde zunächst das Stichwort ‚Sonntag‘ in den Grundlagenwerken der Volkskunde vom Ende des Jahrhunderts und in den Zwanziger Jahren nachgeschlagen, etwa im Sartori² oder im Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens³. Dort liest man unter dem Stichwort „Sonntag“ zunächst religiöse Erklärungen, dann die sprachliche Herleitung, Kirchengesetze, Geschichte, weitere Entwicklung und schließlich mit nur wenigen Worten einige Informationen zur Bedeutung des Sonntags in Volkskunde und Ethnographie, überwiegend im Bereich von Brauch und Glauben. Höchst selten wird über den Sonntag an sich räsoniert, meist in Verbindung mit einem besonderen Sonntag, etwa Ostersonntag oder Totensonntag.

In einem zweiten Schritt wurde in großen Enzyklopädien der Sozialwissenschaften nachgeschlagen. Dort findet man neben religiösen Erklärungen vor allem Hinweise auf das Arbeitsleben, das heißt den arbeitsfreien Sonntag und dessen Ursprung zum Schutz der Religionsausübung. Aber zunehmend wurde der Sonntag auch immer mehr als eine Strukturierung der Arbeitswoche und des Arbeitslebens aufgefaßt. Schon unter diesem Gesichtspunkt erscheint es daher unverständlich, daß es in der Volkskunde nur höchst selten Abhandlungen über den Sonntag gibt, gerade weil die Arbeit, besonders die der kleinen Leute und vor allem die der Bauern doch genuiner Teil volkskundlicher Forschung war und wohl weiterhin auch ist.

Die Suche in den Bibliographien, allen voran in der Internationalen Volkskundlichen Bibliographie (IVB), erbringt zwar vereinzelt, dafür aber kontinuierlich über Jahre, einzelne Literaturnachweise zum Sonntag und es ist eine interessante Tendenz festzustellen: in den deutschsprachigen Ländern finden sich nur sehr wenige Belege zum Sonntag, dafür um so mehr in den skandinavischen Ländern,

²Sartori, Paul: *Sitte und Brauch*. 3 Bde., Leipzig 1910, 1911, 1914

³Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hrsg.: Eduard Hoffmann-Krayer und Hanns Bächthold-Stäubli. Berlin-Leipzig 1930 ff, hier Band VIII Sp.88-99

meist mit Gegenwartsbezug, zum Beispiel, "Das Wochenende als Verlängerung des Sonntags" und anderes mehr. Die Durchsicht von fünfzehn Bänden der IVB, das bedeutet einen Zeitraum von gut dreißig Jahren, erbrachte für den deutschsprachigen Raum exakt einen Artikel aus dem Jahre 1956 "Zur volkswissenschaftliche Bedeutung des Sonntags" von Karl Ilg in der Zeitschrift für Volkskunde⁴. In diesem Aufsatz befaßt sich Ilg vor allem mit der kirchlichen Entwicklung des Sonntags, er hebt aber auch die sozio-ökonomischen Aspekte des Arbeitsrechtes seit den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts hervor und zeichnet die Geschichte des Sonntagsmahls. Besonders betont er, daß der Sonntag "auch ein 'Ordnungsprinzip' ersten Ranges"⁵ darstelle.

In seiner Einführung verwundert sich Ilg über die Nichtbeachtung des Sonntags in der bisherigen volkswissenschaftlichen Forschung: "Nicht in allen brauchwürdigen Darstellungen des Jahresablaufs wurde ihm jene Aufmerksamkeit geschenkt, die ihm in einer volkswissenschaftlichen Betrachtung zufallen darf. Dies wird vielleicht am besten mit seiner allzu großen "Alltäglichkeit" angesichts seiner 52maligen Wiederkehr durch das ganze Jahr hin erklärt?"⁶ Und er fügte an, daß vielleicht auch die weltweite Verbreitung des Sonntags dazu geführt habe, daß Volkskundler den volkstümlichen Charakter des Sonntags nicht als forschungsrelevant betrachten wollten.

Der Hinweis auf die "Alltäglichkeit" als Hinderungsgrund sich mit dem Sonntag zu beschäftigen ist ein schönes Beispiel für den Wandel der Forschungsperspektiven in unserem Fach. Stellen Alltag und Gegenwart heute nahezu eine *conditio sine qua non* dar, ohne die das Fach nur schwer zu legitimieren wäre, so stand dies 1956 außerhalb der Diskussion, ja es stellte offenbar ein Wagnis dar.

Ich denke, daß die als zu gering erachtete Forschungsrelevanz und die Häufigkeit im Jahr weitgehend auch heute noch die beiden wesentlichen Gründe für eine breite volkswissenschaftliche Sonntagsenthaltung sind, abgesehen von einigen kleineren Studien, von den später berichtet wird. Sonntag ist so unspektakulär und gewöhnlich, daß er scheinbar keine ethnographische Untersuchung lohnt, weder regional noch komplex betrachtet.

Bisher wurde Arbeiten nachgespürt, die diesen Tag der Woche zum zentralen Objekt ihrer Thematik genommen hatten. Das ist sicherlich eine ein we-

⁴Ilg, Karl: *Zur volkswissenschaftliche Bedeutung des Sonntags*. In: Zeitschrift für Volkskunde 1956, S. 196-208

⁵Ebda. S. 205

⁶Ebda. S. 196 - 197

nig puristische Betrachtung, die aber hervorheben sollte, daß - wie sogleich zu zeigen sein wird- volkskundlich Sonntag zwar häufig tangiert wird, aber stets in beiläufigen Bezügen, selten fokussiert. Natürlich existieren zahlreiche Studien, in denen Sonntag als Ende der Woche, als Gelegenheit, als jour fixe, als Normbereich eine Rolle spielt. Eine kurze Erkundung mag dies in Erinnerung rufen, ohne auf Einzelheiten eingehen zu müssen. In der Brauch- und Festforschung wurde die Berücksichtigung des Sonntags als privilegiertem Tag der Woche zwar nicht vernachlässigt, aber seltener in themenzentrierter Perspektive. Es gibt zahlreiche spezielle Sonntage, vor allem im Kirchenjahr, aber auch Sönntage des Gedenkens, wie Totensonntag oder Volkstrauertag, nicht zu vergessen der Muttertag, sowie zahlreiche partielle Zuweisungen, wie z.B. der Tag des Baumes und andere, bei dem sich verschiedene Interessengruppen des Sonntags als geeignetem, weil arbeitsfreiem Tag bemächtigt haben. Einerseits eignet sich Sonntag praktisch für Feste und Feiern aller Art, andererseits ist er, vornehmlich in gläubigem Umfeld und in ländlichen Gegenden ein Tag der Besinnung, der Arbeitsruhe und der religiösen Ausübung. Vor allem ist Sonntag ein Tag für und ein Tag der Familie. Familientreffen, Sonntagsbesuche, Feiern und gemeinsame Unternehmungen prägen diesen Bereich, wobei deren gestalterische, wie zwanghafte aber auch entlastende Bedeutung im sozialen Leben zu betrachten wäre.

Auch im Bereich anderer Arbeitsfelder der Volkskunde, etwa in der Glaubens- und Aberglaubensforschung gab es Studien, in denen Sonntag als hervorgehobener Tag eine relevante Rolle spielt. Mit der Unterscheidung in Sonntags- und Wochentagsmahlzeiten wurde ganz besonders in der Nahrungsforschung⁷, in der modernen wie in der traditionellen, mit der Untersuchung hervorgehobenen Verhaltens, wie Sonntagsmahl, -braten, etc. besondere Forschungsrelevanz nachgewiesen. Ähnlich verhielt es sich in der Trachten- und Kleidungsforschung, bei der die Frage nach besonders festlicher und sonntäglicher Kleidung einen beliebten Ansatz für Untersuchungen darstellte. Das betraf im übrigen nicht nur volkskundliche, sondern auch soziologische, wirtschaftsgeschichtliche oder demoskopische Studien.

Kleidung und Ernährung, traditionell wichtige Arbeitsgebiete der Volkskunde, stehen gleichzeitig auch im Interesse anderer Disziplinen wie z.B. Völkerkunde und Geschichte.

Aktueller, gewichtiger und von größerem Interesse für viele Disziplinen dürfte aber der Sonntag in seiner Bedeutung für die weite Thematik der Freizeitforschung sein.

⁷Vgl. als ein Beispiel unter vielen. Schmeling, Hans-Georg: Werktags- und Sonntagskost nach Vertreibung, Flucht und Neueingliederung.

Hierbei wird der Sonntag aber immer häufiger zusammen mit dem Sonnabend zugunsten eines Wochenendbegriffs gesehen. Herbert Freudenthal hielt es für wichtig, in seinen 'Volkskundlichen Streiflichtern', in denen er regelmäßig gegenwartsvolkskundliche Betrachtungen erörterte, auf eine Hamburger Studie zur Nutzung der Freizeit eingehend hinzuweisen. In dieser Studie hatten Forscher unter anderem danach gefragt, "wie am Sonnabend zuvor das Wochenende verbracht worden sei"⁸.

Anschließend referiert er recht umfänglich aus den Ergebnissen und kritisiert dann, daß keine Differenzierung zwischen Sonnabend und Sonntag stattgefunden hätte.

Er begründet seine Einwände mit der Anmerkung, daß man (1965) noch nicht durchgängig von einem arbeitsfreien Sonnabend hätte ausgehen können, daher wäre es sinnvoller, wollte man eine Aussage über die Freizeitbeschäftigung in der Hansestadt machen, sich auf den für alle arbeitsfreien Sonntag zu beschränken.

Inzwischen dürfte diese Differenzierung wohl nicht mehr vonnöten sein, zeichnet sich doch fast allgemein ein Wochenendbeginn ab Freitag nachmittag ab. Damit wird aber auch eine isolierte, aber nicht minder tiefgehende Betrachtung des Sonntags immer schwieriger.

Die vielfältigen Forschungen aus den Sozialwissenschaften insgesamt zu dem Thema Wochenende in bezug auf die Freizeitgestaltung, auf den Medienkonsum, den Sport und die sozialen und familiären Aktivitäten sind derweil so zahlreich, daß eine detaillierte Betrachtung in diesem Rahmen nicht möglich ist.

Auch im Bereich der Volkskunde kann man hierzu etliches auf tun, aber, und hierum geht es mir in diesem Aufsatz, eine besondere Hervorhebung des Sonntages bleibt selten. Wochenende, Sonntag eingeschlossen, ist die Voraussetzung, der äußere Rahmen für eine Untersuchung.

Unter dem Titel "Der lange Samstag" setzt sich Klara Löffler⁹ mit dem Wandel dieses Tages in der Gegenwart auseinander. Im Gegensatz zum Sonntag, den sie im Sinne von Zuschreibungen für weitgehend einvernehmlich definierbar hält, stellt sie für diesen Tag fest: "Vom Samstag hat man weniger und dann oftmals gegenteilige Nachrichten (oder sollte man besser sagen: Vorstellungen?)

⁸Freudenthal, Herbert: Volkskundliche Streiflichter X, 47. In: Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde 12 (1968), S. 135 -141

⁹Löffler, Klara: Der lange Samstag. Eine Möglichkeitsform. In: Zeitspezifisches. Konrad Köstlin zum 8. Mai 1995. Hrsg. von Elisabeth Fendl, Renate Glaser, Klara Löffler. Regensburg 1995, S. 15 - 27

parat. Der Samstag gilt als der Tag, an dem man sich viel, vieles, allzu vieles vornimmt – der Samstag als der volle und der offene Tag am Wochenende.”¹⁰Die Autorin entwickelt im folgenden drei Konstruktionen, wie sie sie nennt. In der ersten ist der Samstag der volle Tag, an dem Haus- und Gartenarbeit, Einkäufen und eben alles, was man in der Woche nicht hat erledigen können, gemacht werden soll, aber meist dann doch nicht gelingt.

Die zweite Konstruktion des Samstag nennt sie den offenen Tag und will damit auf die freien Gestaltungsmöglichkeiten dieses für die meisten Menschen arbeitsfreien Tages hinweisen. Hier haben Muße, Kommunikation und Spontaneität ihren Ort.

Die dritte Konstruktion des Samstags schließlich nennt Klara Löffler den ‘neuen Sonntag’. Sie belegt ihre These mit Beobachtungen und zunehmend bemerkbaren Appellen, z.B. aus der Werbung, die bisher nur auf den Sonntag zutrafen, etwa wie eine Anzeige in einer Frauenzeitschrift “Das Samstagsmorgen-Frühstück. Superkleber für eine glücklichen Familie”.¹¹

Für eine Betrachtung des Sonntags sind derartige Überlegungen äußerst interessant, belegen sie doch, daß nicht nur Samstag und Sonntag zusammen als Wochenende betrachtet werden, sondern daß die beiden Tage auch in den Konnotationen zunehmend austauschbar werden.

Elisabeth Fendl stellt im gleichen Band eine Collage zusammen, der sie den Titel “Der geheiligte Sonntag”¹² gibt. Nach einer Reihe sorgfältig ausgewählter Funde zu persönlichen Erinnerungen an Sonntag und seine individuellen Begleitumstände, meist von Schriftstellern und Dichtern, setzt sie sich mit der (wohl meist bildungsbürgerlichen) Kritik am Sonntag auseinander. Sie diene “in der Hauptsache der sozialen Abgrenzung, der Selbstbestätigung des eigenen reflektierten Umgangs mit der Freizeit” - und weiter “zum Teil wird in der Kritik am Sonntag -so meine ich- ein wenig Neid spürbar, Neid auf die ‘geordneten’ Leben der anderen.”¹³

Von einem ganz anderen Sonntag handelt der Begleitband zu einer Ausstellung im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim. Andrea K. Thurnwald¹⁴ hat sich mit der ländlichen Sonntagskultur befaßt. Mit den Titelworten ‘Kirchgang, Klöße,

¹⁰Ebda. S. 17

¹¹Ebda. S. 26

¹²Fendl, Elisabeth: Der geheiligte Sonntag. Eine Collage. In: Zeitspezifisches. Konrad Köstlin zum 8. Mai 1995. Hrsg. von Elisabeth Fendl, Renate Glaser, Klara Löffler. Regensburg 1995, S. 29 - 45

¹³Ebda. S. 42

Kartenspiel' weist sie auf den den Sonntag dominierenden und auch strukturierenden Dreiklang von Kirche, Küche und sonntäglicher Freizeit hin. Diese Studie ist wohl als die einzige ausführliche volkskundliche Untersuchung zum Sonntag zu betrachten. Hier steht der Sonntag als Thema im Zentrum des Interesses.

Auf der Basis von lebensgeschichtlichen Erzählungen hat die Autorin für den Zeitraum von 1905 bis in die 50er Jahre hinein ein reiches Erinnerungsmaterial erheben können, das sie in dem Band vorstellt und erläutert. Dadurch ergibt sich ein ausführliches, sehr instruktives Bild vom 'alten' Sonntag auf dem Lande. Eingerahmt werden die einzelnen Abschnitte durch das Eingangskapitel "Vom Tag des Herrn zum Ausschlagtag: Sonntag im Wandel" und das Schlußwort "Was bleibt vom Sonntag?" Neben der museumsdidaktischen Absicht, das Thema in einen gesellschaftlichen Zusammenhang zu stellen, weisen besonders die abschließenden Worte, die letztlich auch die Bilanz der Forschung darstellen, auf einen definitiven Wandel hin. "Die dörfliche Sonntagsgestaltung von einst ist mit der relativ geschlossenen Welt, der sie angehörte, für immer dahingegangen."¹⁵ Als Gründe führt Thurnwald 'die gewaltig gewachsene Mobilität' im ländlichen Bereich sowie die sozialen Entwicklungen an, die den traditionellen Familienzusammenhang auflösten.

Und sie fragt sich weiter, ob "nach der Auflösung der lokalen und sozialen Einheit der Sonntagsgestaltung nun auch die zeitliche folgen (wird)"¹⁶ Damit spricht die Autorin eine Aufhebung der Trennung von Arbeit und Freizeit an, wie sie sich etwa in Gleitzeit oder ungebremsten Ladenöffnungszeiten bereits andeuten. Und Thurnwald geht in ihrem Resümee noch einen Schritt weiter. "Wenn es keine regelmäßigen Ruhetage für alle (und) keine gemeinsamen Feiertage mehr gäbe.. würde die Entsolidarisierung der Gesellschaft völlig neue Dimensionen erreichen... Der Sonntag hat hierzulande immer einen entscheidenden Beitrag zur Integration der Gesellschaft geleistet"¹⁷.

Was hier mit der Emphase des Fazits klingt, weist aber doch mit einiger Richtigkeit auf die Funktionen des Sonntags hin: Zeitstrukturierung der Woche als Orientierung, sozialer Zusammenhang als Voraussetzung. Daß jedoch die Ursachen des Niedergangs des 'alten' Sonntags, Mobilität, Delokalisierung und soziale Distribution umkehrbar wären, ist wohl nicht anzunehmen.

¹⁴Thurnwald, Andrea: Kirchengang, Klöße, Kartenspiel. Traditionelle Sonntagskultur im evangelischen Franken. Bad Windsheim 1997, 223 S. (= Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums 29)

¹⁵Ebda. S. 212

¹⁶Ebda. S. 213

¹⁷Ebda. S. 313

Bildungsbürgerliche Kritik auf der einen und das Ende des traditionellen Sonntags auf der anderen Seite drängen zu der Frage: gibt es noch einen alltäglichen Sonntag, der schlicht als solcher begangen werden kann (und darf)? Ist Sonntag, wenn er Alltag, Wochentag ist, nicht mehr Sonntag?

Am Lehrstuhl für Ethnologie der Universität Lodz/ Polen wurde 1996 eine Tagung zum Thema "Hors de travail, le dimanche"¹⁸ veranstaltet, an der Volkskundler aus zahlreichen europäischen Staaten über den Wandel und die Bedeutung des Sonntags in ihrem Land berichteten. Abgesehen von wichtigen historischen Beiträgen, in denen der 'traditionelle Sonntag' in der jeweiligen nationalen Prägung beschrieben wurde, waren sich die Teilnehmer weitgehend darin einig, daß der Sonntag als hervorgehobener arbeitsfreier Wochentag künftig nur noch zusammen mit dem Samstag als Wochenende betrachtet werden müßte. Die gegenüber der Arbeitszeit wesentlich höhere freie Verfügbarkeit der Wochenendzeit unterliege zunehmend geringeren äußeren Vorschriften, dadurch werde die Untersuchung des Freizeitverhaltens zum dominanten Faktor. Allerdings wurde ebenso betont, daß es weiterhin auch notwendig sei, den historischen traditionellen Sonntag zu untersuchen.

Die derzeit wohl ausführlichste Auseinandersetzung mit dem Sonntag, aus historischer wie theologischer Sicht ist die österreichische Publikation "Der Tag des Herrn. Kulturgeschichte des Sonntags"¹⁹. Hier findet man nicht nur die kirchen- wie zeithistorische Herleitung des Sonntags, auch rechtshistorische, medizinische und gewerkschaftliche Orientierungen, sondern auch Ausführungen zur "Sonntagskultur in der modernen Gesellschaft: Wohin führt die Zeitdynamik unserer Zivilisation?" (Rudolf Weiler) oder "Die Versuche, den Sonntag abzuschaffen: Gegenkalender und Freizeitindustrie (Johannes Michael Schnarrer). Schon mit diesen Aufsatztiteln wird die aktuelle Spannweite des Themas Sonntag deutlich.

Im Umfeld der eingangs erwähnten Diskussion in Deutschland um die Öffnung des Sonntags für den Kommerz ist auch ein anderer Konflikt zu nennen,

¹⁸Hors de travail, le dimanche. X. Atelier des Réseau P.A.C.T.- EURETHNO vom 12. bis 15. September 1966 in Lodz/Polen. Die Teilnehmer dieses französischsprachigen Symposions kamen aus Polen, Griechenland, Ungarn, Rumänien, Albanien, Rußland, Schweden, Italien, Frankreich, Spanien, Portugal und Deutschland. Mit meinem Beitrag "Le dimanche - sujet de négligence dans les coutumes et des fêtes au domaine de l'ethnologie régionale" habe ich erste Überlegungen zum vorliegenden Aufsatz gemacht. Erste Ergebnisse der Tagung wurden unter dem Titel...!!! veröffentlicht.

¹⁹Weiler, Rudolf (Hrsg.): Der Tag des Herrn. Kulturgeschichte des Sonntags. Wien, Köln, Weimar 1998

bei dem es um die völlige Abschaffung eines bisherigen Feiertages, das sind meist Sonntage, ging. Zur Finanzierung der neu einzuführenden Pflegeversicherung sollte von den arbeitsfreien kirchlichen oder bundesweiten Feiertagen einer zu einem normalen Arbeitstag zurückgeführt werden. Nach langer Debatte entschied man sich für den Buß- und Betttag, einen evangelischen Feiertag im November. Das war zwar ein Mittwoch, aber durchaus einem Sonntag in seinen wesentlichen Fakten gleich: landesweit arbeitsfrei und mit relativ hohem Freizeitwert. Die Debatten wurden in etwa mit den gleichen Argumenten wie die zur Verteidigung des Sonntags geführt, nur das hier das Interesse der Wirtschaft, mit einem weiteren Arbeitstag die zusätzlichen Soziallasten der Pflegeversicherung finanzieren zu können, nicht so offen zutage trat, wie bei dem Wunsch nach zusätzlichen Verkaufsmöglichkeiten am Sonntag.

Der Hamburger Volkskundler Helge von Giese hat diese Auseinandersetzungen mit einer Untersuchung über die Berichterstattung hierüber analysiert.²⁰ Nach einer historischen Einführung in die Geschichte und Bedeutung des Buß- und Bettages, stellt der Autor dar, daß in der öffentlichen Kontroverse vornehmlich der Verlust von Freizeit beklagt wurde, auch die betroffene evangelische Kirche reklamierte dies, allerdings, mag man unterstellen, Freizeit zur religiösen Übung. Dennoch sei im schließlichen Nachgeben "ein Verlust christlicher Deutungsmuster für gesellschaftspolitisch relevante Symbole deutlich geworden"²¹, der die immer geringer werdenden Einflußmöglichkeiten der Kirchen auf politische Entscheidungen offenbarte.

Zur methodologischen Erfassung des Buß- und Bettages in seiner Untersuchung führt der Autor aus: "Zeit als eine empirisch erhebbare Kategorie ist auf den ersten Blick in meiner Analyse eine bestimmbare zeitliche Dauer: ein Tag, der aber ohne Tätigkeit, ohne Inhalt und ohne Bewertung nichts weiter als eine abstrakte Einheit ist. Was dieser Tag bedeutet, warum er nicht "ein Tag wie jeder andere ist", machte ihn zum streitbaren Symbol."²²

Das gilt in abgewandelter Form auch für den Sonntag der Gegenwart. Über Jahrhunderte unbestritten in seiner Hervorgehobenheit, zunächst als Tag der religiösen Besinnung und der Arbeitsruhe, dann zusätzlich als Tag von Familie und Freizeit, gerät nun der Sonntag in die Diskussion der Verfügbarkeit.

²⁰Giese, Helge von: Der Konflikt um die Abschaffung des Buß- und Bettags und seine zeitliche Dimension. In: VOKUS Sonderheft Zeit, Hamburg 2000, S. 55 - 67

²¹Ebda. S. 66

²²Ebda. S. 66

²³Die berechtigten Diskussionen, ob ein arbeitsfreier Tag auch gleichzeitig freie Zeit für Freizeit bedeutet - besonders immer noch für Frauen - soll in dieser Argumentation ausgespart bleiben.

Ist Sonntag damit ein Tag wie jeder andere arbeitsfreie²³ Tag, wie Sonnabend oder Freitagnachmittag? Machen Gleitzeit und Teilzeitarbeit den Sonntag individuell austauschbar, je nachdem, an welchem Wochentag der arbeitsfreie Tag dann liegt?

Macht es Sinn, auch über andere Wochentage zu arbeiten, etwa den Montag²⁴, der früher manchmal in Handwerkerzusammenhängen Blauer Montag hieß?

Hilfreich scheint es hier, die Komponente der Zeitstrukturierung stärker zu beachten. Sonntag ist, mindestens individuell empfunden, das Ende und zugleich der Anfang der Arbeitswoche. Je allgemeiner das noch gilt, desto verbreiteter dürften allein Sonntag und Wochenende den Funktionen Familie und Freizeit noch im weitesten Sinne genügen. Sonntag eignet sich am ehesten für soziale Regelmäßigkeiten, z.B. Bräuche der unterschiedlichsten Zuordnungen. Das galt auch und besonders für den traditionellen ländlichen Sonntag.

Im Zusammenhang mit der Analyse von bäuerlichen Tagebüchern schreibt Marie-Luise Hopf-Droste: "Es gibt die 'Alltäglichkeit' des Sonntags, das heißt es gibt eine festgelegte Struktur des Sonntagsgeschehens, die sich im Tagebuch feststellen läßt, in der die Handlungen festgelegt sind. Ein Sonntag unterscheidet sich nicht wesentlich vom anderen Sonntag, wohl vom Werktag. Der Sonntag hat einen anderen Rhythmus als die übrigen Tage, einen festlicheren, und er strukturiert ähnlich wie die Festtage das Jahr. Er ist die kleinste strukturierende Einheit, die Woche ist eine gängige Zeitbestimmung."²⁵

Auch moderne Sonntage unterliegen einem anderen Rhythmus als die Arbeitstage.

Nur als kleines Indiz: offenbar gelten auch ungeschriebene Regeln, die das bestätigen würden, so würde man Sonntagmorgens Besuche oder Telefonanrufe nur mit Vorsicht tätigen, und wenn überhaupt, dann meist erst ab einer bestimmten Zeit oder nach Aufforderung, bzw. Einladung.

Der andere Rhythmus als der Arbeitstag würde aber auch für einen Mittwoch eines Schichtarbeiters zutreffen, der an diesem Tag seinen 'Sonntag' hätte. Allerdings würde dies wahrscheinlich nicht einmal für den Rest seiner Familie zutreffen. Der Grad allgemeiner Gültigkeit des Sonntags ist doch von größerer Bedeutung.

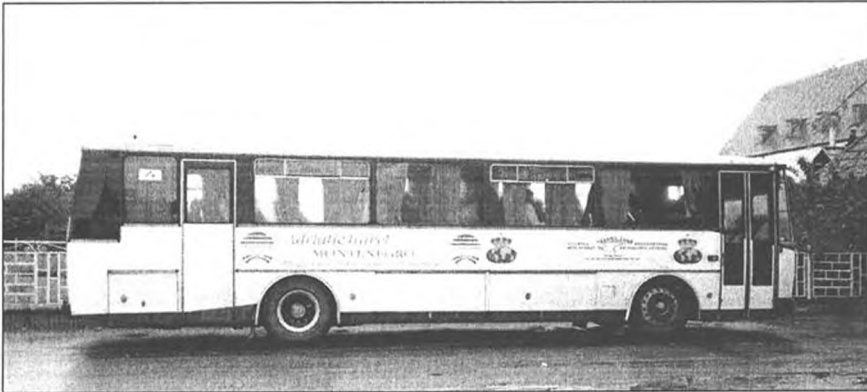
²⁴Vgl. hierzu Glaser, Renate, Barbara Michal: "Can't trust that day..."? Der Montag. In: Zeitspezifisches. Konrad Köstlin zum 8. Mai 1995. Hrsg. von Elisabeth Fendl, Renate Glaser, Klara Löffler. Regensburg 1995, S. 47 - 58

²⁵Hopf-Droste, Marie-Luise: Das bäuerliche Tagebuch. Fest und Alltag auf einem Artländer Bauernhof. Cloppenburg 1981, S.103

Will man über den gegenwärtigen Sonntag in Deutschland arbeiten, wo sollte man ansetzen, welche Schwerpunkte setzen und in welchem theoretischen Verständnis die Arbeit verankern? Was macht den Sonntag unter der kulturwissenschaftlichen Perspektive einer Alltagskulturforschung²⁶ interessant? Kann mit dem Konzept einer Alltagskulturforschung, die als theoretische Kategorie immer wieder kritisch hinterfragt wurde und wird und doch gleichzeitig Aushängeschild nahezu jeder volkskundlichen Studienordnung ist, Funktion und Phänomenologie des Sonntags hinreichend erarbeitet werden?

Im sozialwissenschaftlichen Fachverständnis wäre jedenfalls noch erheblicher empirischer Bedarf an konkreten Fakten zum aktuellen Sonntagsverhalten der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen einzufordern. Verglichen mit den Kenntnissen über den 'traditionellen ländlichen' Sonntag, weiß man verhältnismäßig wenig über den aktuellen Sonntag, und wenn, dann nur über Anleihen bei anderen Disziplinen und ihren Studien zu Freizeit oder zum Mediengebrauch.

Am Ende meiner Ausführungen bleibt die anfängliche Verwunderung, warum der Sonntag auch weiterhin ein Stiefkind der volkskundlichen Arbeit geblieben ist. Gerade unter der Perspektive des Wandels des Sonntagsverständnisses gäbe es viel zu erforschen.



²⁶Zuletzt hat sich B. Lauterbach damit auseinandergesetzt und einen knappen, aber informativen Überblick verfaßt. Lauterbach, Burkhart: Von der Heimatkunde zur Europäischen Ethnologie: Volkskunde als vergleichende Alltagskulturforschung. In: Augsburger Volkskundliche Nachrichten 6 (2000), Heft 1, S. 5- 25



Contextualizing Tradition,
Religion and Identity

Dégh, Linda

Siikala, Anna-Leena

Lahti, Minna

Stark-Arola, Laura

Laitila, Teuvo

Liszka, József

Petercsák, Tivadar

Bársony, István

Pozsony, Ferenc

Junnonaho, Martti

Bereczki, Ibolya T.

Bódi, Erzsébet

